

Buchbesprechungen : Die Welt des Schweigens [Max Piccard] ; Das hohe Ziel [John Dos Passos]

Autor(en): **H.K.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **44 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

völlig unwahr. Machtmäßig-militärischer Kampf gegen den Weltkommunismus und freiheitlich-demokratischer Sozialismus zu dessen friedlicher Abwehr sind zwei gänzlich entgegengesetzte Methoden, die sich grundsätzlich wie praktisch ausschließen. In dem Maße, da man auf Waffengewalt vertraut, verliert man den Glauben an die Macht der Idee, und umgekehrt zerstört der Wille zu sozialistischer Verwirklichung notwendigerweise das Vertrauen auf den Erfolg einer militärischen Druck- und Drohpolitik gegenüber den kommunistisch regierten Ländern.

Das haben die Nutznießer des bürgerlich-kapitalistischen Weltchaos, die Hauptträger des bewaffneten Machtkampfes gegen den Kommunismus, längst begriffen; sie lehnen darum nicht nur den demokratischen Sozialismus erbittert ab, sondern stützen sich ganz bewußt auf alle nur irgendwie erreichbaren reaktionären Kräfte in der Welt, um die soziale Revolution mit Waffengewalt zurückzudrängen und zu zerstören. Die Sozialisten scheinen vielfach für diesen inneren Zusammenhang der Dinge einfach blind zu sein und lassen sich deswegen, aus antikommunistischer Leidenschaft, weithin als Hilfstruppen für eine Sache benützen, deren Sieg dem Sozialismus und der Demokratie den Tod bringen müßte. Man kann eben auch hier nicht zwei Herren dienen. Auch die Bekenner des demokratischen Sozialismus und erst recht die nach sozialer Gerechtigkeit dürstenden Christen werden zwischen den beiden widerstreitenden Grundauffassungen wählen müssen, sofern sie nicht bloß Bekenner, sondern wirklich Täter des Wortes sein wollen. «Leben und Tod habe ich euch vorgelegt, Segen und Fluch; so erwähle nun das Leben, auf daß du am Leben bleibest, du und deine Nachkommen!» Das gilt auch euch, ihr vielen unentschiedenen Christen und Sozialisten! Glaubet nur nicht, ihr könntet noch lange auf beiden Seiten hinken oder, falls ihr im Innersten schon Posto gefaßt habt, euch selbst oder der Welt verbergen, wo ihr tatsächlich steht! Seid redlich mit euch selber und mit uns andern! Entscheidet euch!

11. April 1950.

Hugo Kramer.

BUCHBESPRECHUNGEN

Die Welt des Schweigens

Gedanken zu dem gleichnamigen Buch von Max Piccard

Im Eugen-Rentsch-Verlag, Zürich

Wie gut und wie notwendig war es, daß einer ein Buch über das Schweigen geschrieben, daß es Max Piccard geschrieben, dem es gegeben ist, über solch delikate, außergewöhnliche Dinge in feiner und außergewöhnlicher Weise zu schreiben.

Ein Buch über das Schweigen ist schon längst fällig gewesen. Es muß einem auffallen, daß das *Schweigen Gottes* zum Beispiel den Menschen so wenig aufgefallen ist. Wenn wir überhaupt mehr an Gott denken würden, müßte uns am meisten sein Schweigen auffallen, ja *aufs Gewissen* fallen. Es ist zwar gerade sein unerklärliches tiefes Stillschweigen, was heute viele Menschen Gott übelnehmen und an dem sie sich stoßen und ärgern. «Warum schweigt Gott?» «Warum redet er nicht?» «Warum greift er nicht ein?» So und ähnlich erhoben sich besonders seit dem Kriege viele Fragen. Diese Fragen sind ein Beweis, daß man vom Schweigen überhaupt nichts mehr weiß, nicht mehr weiß, daß auch das Schweigen überaus beredt sein kann. Gerade weil Gott Gott ist, weil er anders ist als wir Menschen, gerade weil Seine Gedanken nicht unsern Gedanken, *Sein Denken* und Urteilen den unsern nicht entsprechen, gerade darum *muß* Gott schweigen. Denn das Wesen des Menschen, des heutigen Menschen, ist das Gegenteil von Schweigen, sind der Lärm und das stete Wortgeräusch. Gott kann sich in dieser Zeit des Lärms, wo alle sich gegenseitig übertönen und überschreien wollen in Wort und Schrift und Lichtreklame, fast nur durch sein Schweigen von den Menschen unterscheiden. Die Erfindung des Radios hat die Reste des Schweigens noch vollends aus der Welt vertrieben. Was Max Piccard hierüber in seinem Kapitel über das Radio schreibt, ist leider nur zu wahr. Man kann oft sehen, wie Sommerfrischler oder Wochenendler aus der Stadt selbst in den wenigen Stunden der Entspannung und Erholung vom Stadtlärm *mit einem tragbaren Radio in der Hand über die Alpweiden gehen, um ja immer vom Lärm der Negermusik und der Radioreportagen begleitet zu sein!* So sehr ist der heutige Mensch an den Lärm gewöhnt, daß er keine Stunde ohne ihn sein kann. «So wie manche Menschen eines andern Menschen oder einer Beschäftigung bedürfen, nur um zu spüren, daß sie da sind, so spüren sich viele Menschen erst durch das Radio . . . Es ist, als könne der Mensch mit der Welt nur noch durch das Radio in Beziehung treten. Aus dem Radio also bezieht der Mensch alles . . .» Man sollte meinen, daß man geradezu aufatme, wenn man die Stadt hinter dem Rücken und in der freien Natur die Welt Gottes, die Welt des Schweigens, betreten hat. Ich habe es wenigstens immer als wohltätig, ja als göttlich empfunden, wenn ich jeweils von der nahen Stadt mit ihrem Jahrmarktslärm, mit ihrem Gerassel und Getute, mit ihrer Hast und Hege in das stille Dorf zurückkehrte, wenn die letzten Häuser allmählich zurückblieben und auf einmal das stille Rauschen des Dorfbaches mein Ohr erreichte, der wie eine natürliche Grenze den geweihten Bezirk der stillen heimatlichen Scholle von der profanen Welt des Lärms, des Asphalts und der Ziegelsteine absonderte.

Gewiß, auch die Stille hat ihr Klingen, aber wie anders ist dies Klingen, wieviel göttlicher als aller Lärm und selbst die Musik, welche die Menschen machen. Auch das natürliche Leben und Weben, das noch nicht technisiert und motorisiert ist, hat seine Laute, aber wieviel schöner und friedlicher, menschlicher und heimeliger klingt dies Hantieren in Haus und Hof und Werkstatt, in Wald und Feld, als der Lärm der Maschinen und Motoren in Fabriken, auf den Straßen und in der Luft. Wie still und vornehm sind nicht schreitende Fußgänger, wie still und vornehm kommt nicht ein Wagen, eine Kutsche oder ein Schlitten daher, obwohl er von feurigen Pferden gezogen wird! Wie musikalisch sind nicht ein Pferdegetrappel, ein Hammerschlag der Schmiede, ein Hundegebell usw., während vorbeisausende Eisenbahnzüge und Lastautos Augen, Ohren und Nerven beleidigen. Auch hierüber schreibt Piccard wahre Worte: «Die großen Maschinen in den Fabriken sind so, als ob in die leeren Räume zwischen den Eisenstangen das Schweigen geschüttet und zu Lärm verarbeitet würde. Es ist, als ob sie alles Schweigen der Erde zermahlen wollten, ja als ob sie es schon zermahlt hätten und nur die letzten Bewegungen des Verdauens noch machten. Triumphierend stehen die Maschinen da, als ob sie sich jetzt auf eine andere Zerstörung besännen, nachdem die Zerstörung des Schweigens beendet ist. Denn die Stille, die da ist, wenn die Maschinen aufhören, sich zu bewegen, ist kein Schweigen, sondern Leere.» «Denn das Schweigen ist nichts Negatives nur, nicht bloß Abwesenheit des Lärms, ist nicht ein bloßes Nichttreden, es ist vielmehr ein Positives, es ist eine volle Welt für sich.»

Der Lärm ist aber nur ein Teil einer unheiligen Dreiheit, die das heutige Leben regiert als moderne Gottheit. Es gehören zu ihm noch die Aufdringlichkeit und die Hast. Ja die Hast ist noch vor dem Lärm da, der Lärm ist eine Folge der Hast. Je rascher eine Maschine, ein Motor läuft, desto größer der Lärm. Die Hast ist ein Beweis dafür, daß man keine Zeit hat, und man hat keine Zeit, weil man den Kontakt mit der Ewigkeit verloren hat.

Tempo und Silentium passen nicht zusammen, schließen vielmehr einander aus. Das Schweigen ist ein Kind der Ewigkeit; alles Ewige ist schweigsam, wie die Berge schweigsam sind. Zum Schweigen braucht man Zeit. Erst wenn man wieder Zeit hat und nicht hasten und pressieren muß, kann man sich das Schweigen wieder leisten.

Als Drittes in der unheiligen Dreiheit nannte ich die Aufdringlichkeit. Wenn dem Lärm das Schweigen, der Hast die Ewigkeit entgegengesetzt ist, dann sind der Aufdringlichkeit die Unsichtbarkeit und Bescheidenheit entgegengesetzt. Ich habe oben das Schweigen Gottes als etwas Erstaunliches bezeichnet. Ich weiß aber nicht, welches erstaunlicher ist: sein Schweigen oder seine Unsichtbarkeit. Es gibt nichts Erstaunlicheres als Gottes Unsichtbarkeit und Bescheidenheit in seiner Stellung gegenüber der Welt. Diese Bescheidenheit und Unsichtbarkeit gehört zum Schweigen Gottes, sie ist dessen Zwillingschwester. Auch sie ist eine ausgesprochen göttliche Eigenschaft. Gott muß gleichsam schon deswegen unsichtbar sein, will er sich von weltlichen, irdischen Machthabern unterscheiden. Denn diese stellen sich möglichst ins Licht, machen sich möglichst aufdringlich bemerkbar. Seine unendliche Vollkommenheit verlangt seine Zurückziehung in die tiefste Unsichtbarkeit. Meister Eckart hat dies wie keiner erfaßt. Er nannte Gott «denjenigen, dessen Nichtsein die Welt erfüllt, und der Ort seines Daseins ist nirgends». Gerade seine unendliche Größe bedingt eine Unsichtbarkeit. Wäre er nicht geistig und unsichtbar, würde er nicht aus allem verschwinden, so könnte er nicht alles verbinden, er würde vielmehr alle andern Wesen verdrängen. Was also so vielen Menschen Anlaß zu Unglauben und Gottesleugnung ist, sollte gerade umgekehrt Anlaß zu tiefster Gotteserkenntnis und – zur Nachahmung Gottes sein. Sein Schweigen, seine Langmut, sein Zeithaben, seine Bescheidenheit sollten uns zum Vorbild dienen. H.

John Dos Passos: «Das hohe Ziel.» Diana-Verlag, Zürich.

Ein «politischer» Roman von hohen Graden. John Dos Passos führt uns mitten in die Kämpfe um Roosevelts wirtschaftlich-soziales Reformwerk (den New Deal) und die Anfänge von Amerikas Riesenanstrengung für die Gewinnung des Krieges hinein. Aus dem Vollen schöpfend, mit einer verblüffenden Kenntnis des «Innenlebens» der amerikanischen Gesellschaft (in jeglichem Sinn), entwirft er eine in sich zusammenhängende Reihe lebendiger und realistisch geschauter Bilder vom alltäglichen Tun und Treiben im Amerika der dreißiger und beginnenden vierziger Jahre, vor allem in Washington, mit dem großen Zauberer im Weißen Haus als unsichtbarem Mittelpunkt. Unnötig zu sagen, daß die literarische Technik des großen Romankünstlers auch hier schlechthin brillant ist. Was manche Leser etwas verstimmen könnte, ist ein gewisses politisches Ressentiment, das beim Verfasser immer wieder durchbricht. Nicht nur daß die «Roten» durchweg gehässig-verächtlich behandelt sind (darüber wundert man sich bei Dos Passos nicht mehr); was noch befremdlicher ist, das ist die Art und Weise, wie er in dem Landwirtschaftsminister und nachherigen Vizepräsidenten Watson ganz unverkennbar Henry Wallace karikiert, ihn (um sich ein Alibi zu verschaffen) zunächst mit Zügen ausstattet, die ihm fremd sind, aber dann nur um so ungehemmter eine politische Philosophie lächerlich machend, die – wie die Botschaft vom «Jahrhundert des kleinen Mannes» – eindeutig zu Wallace gehört. Dessenungeachtet bleibt das Buch, über seinen künstlerischen Wert hinaus, eine Quelle vertiefter Einsicht in das so ungeheuer vielgestaltige Leben des modernen Amerika. H. K.